

Predigt über Römer 11, 33 – 36 (Sonntag Trinitatis; Pfr. Schiemel)

Liebe Gemeinde,

heute ist ein Tag zum Staunen. In der Früh hat uns eine freundliche Sonne wachgekitzelt, ein makelloser Frühlingshimmel zum Aufstehen eingeladen. Am Anfang des Gottesdienstes hat uns eine besondere Musik überrascht. *„Wie lieblich ist der Maien“*, haben wir als Eingangsgesang gesungen und unsere Aufmerksamkeit, unser Staunen auf die Reize der aktuellen Jahreszeit gelenkt. *„Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid, die Vöglein hört man singen, die loben Gott mit Freud“*. Und wahrscheinlich wird es heute noch so manches zu bestaunen geben, hoffentlich wird es ein erleichtertes, ein befreites Staunen sein.

Wir Menschen kommen ins Staunen über die kleinen Freuden des Alltags genau so wie über ganz besondere Momente, Erlebnisse des Glück und der Verbundenheit, die wir nur wenige Male im Leben erfahren. Im Staunen vergessen wir für eine kurze Zeitspanne uns selbst und werden vom Geist des Lebens berührt. So staunen zu können ist etwas zutiefst Religiöses. Wenn ich so richtig ins Staunen gerate, erahne und spüre ich, dass da einer ist, der größer und weiter ist als ich und meine Welt. Und da kann es passieren, dass ein staunender Jubel aus mir herausbricht. O Gott, wie wunderbar und großartig. O Gott, ich danke dir.

Auch der Apostel Paulus jubelt in unserem heutigen Predigttext. Obwohl er keinen Regenbogen bestaunt, obwohl er nichts Großartiges sieht, setzt er zu einem fulminanten Loblied an. Ich lese aus dem Römerbrief, dem 11. Kapitel, die Verse 33 – 36:

„O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“ Oder „wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?“ Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen“

Dass es Paulus hier ums Staunen geht, lässt sich vor allem von einem Wort ablesen. Ein Wort ist sozusagen das Schlüsselwort unserer Stelle. Ein Wort, das in allen Sprachen existiert und verstanden wird: Das kurze Wort „O!“ *„O welch eine Tiefe des Reichtums der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!“* Paulus gerät ins Staunen über das unbegreifliche Geheimnis Gottes und seine unergründlichen Wege. Einen Lobgesang stimmt Paulus hier an, aus vollem Herzen und mit ganzer Seele.

„Gottes Wege sind unerforschlich.“ Wer so redet kann dies wie Paulus staunend und begeistert tun. Oder er oder sie tun es, was wahrscheinlicher ist, enttäuscht und resigniert.

Wenn die Sorgen zu schwer werden. Wenn wir uns mit unserem Kummer allein gelassen fühlen. Wenn uns die Traurigkeit nicht mehr loslässt, dann hadern wir mit Gott. Dann ist Gott einfach nur unverständlich. In solchen Momenten klagen Menschen, und manch einer mag fragen: Gott, warum? Gott, wo bist du? Ach Gott, ich kann dich nicht verstehen. „*Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege!*“ – dieser Ausruf hat in solchen Lebensphasen nichts Schwärmerisches und Begeistertes, sondern klingt vielmehr nach Resignation und Verzweiflung.

Von den Tiefpunkten des Lebens bis zum Lobpreis ist es ein weiter Weg. Vom Klagen zum Gloria zu gelangen kann ein mühsamer Prozess sein. Wie können wir über Gott neu ins Staunen kommen? Wie kann einer, der ganz unten ist, es schaffen, sich jubelnd empor zu schwingen? Wie kann eine, die vom Leben enttäuscht ist, dahin gelangen, dass sie ein Loblied anstimmt? Wie können wir über Gott neu ins Staunen kommen? Darüber nachzudenken regt der Predigttext uns an.

Denn auch Paulus ist einen langen Weg gegangen, bevor er so ekstatisch staunen kann. Über drei Kapitel lang ringt er im Römerbrief mit der Frage, was denn nun mit der Erwählung Israels sei angesichts der Erwählung eines neuen Gottesvolkes. Hat denn Gott nun sein Volk Israel verstoßen? Für uns Heutige klingt das wohl eher wie ein Randthema, etwas, das bestenfalls auf der intellektuell-theologischen Ebene von Interesse ist.

Für Paulus aber geht es um viel mehr. Für den Juden Paulus geht es um eine ganz existenzielle Frage, eine Frage, die ihn quält und nicht mehr loslässt und die er, wie er sagt, unter „*großer Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass*“ zu beantworten versucht. Auf den Grund will er den Dingen gehen und fragt letztendlich nach Gottes Treue. Ist Gott denn wirklich treu angesichts der Ungereimtheiten in meinem Leben? Steht Gott zu dem, was er gewährt, was er versprochen hat? „*Was sollen wir nun sagen: Ist denn Gott ungerecht?*“, fragt der Apostel an einer Stelle seiner langen Erörterung. Darum geht es ihm, und diese Frage kennen viele von uns.

Diejenigen, die schmerzhaft erlebt haben, dass sie sich Gott nicht mehr sicher waren, denen Gottes Verlässlichkeit fraglich geworden ist, denen ihr Vertrauen in Gottes Nähe verloren gegangen ist. Wie ist das mit deiner Barmherzigkeit, Gott, jetzt, da es mir schlecht geht? Wie ist das mit deiner Gerechtigkeit, wenn ich auf all das Ungerechte und all das Leiden in der Welt schaue? Stehst du, Gott, zu dem was du verheißt? Ach Gott, woran kann ich deine Gerechtigkeit erkennen?

Zu allen Zeiten haben sich die Menschen diese Fragen gestellt. Als das Volk Israel im Exil in Babylon verzweifelt, sucht es nach Gottes Trost und versucht, sich neu der Treue Gottes zu

vergewissern. Oder als Hiob alles verliert und sich von Gott gänzlich verlassen fühlt, fragt er nach Gottes Nähe und sucht nach einer Erklärung für sein Leiden. „Warum?“ fragen unzählige Male die Beterinnen und Beter der Psalmen. „Warum?“ fragt auch Paulus.

Es ist ein langer Weg, um aus solchen Tiefen heraus den Blick wieder heben zu können und die Weite des Himmels zu bestaunen, ein mühsamer Prozess, den auch Paulus durchgemacht hat. Nach all seinem Grübeln, unzähligen Anläufen, Rätseln und Argumentieren kommt er schließlich zu dem Ergebnis, dass Gott sich am Ende aller Erbarmen wird. Am Ende wird alles gut werden und kein Mensch, kein Volk ausgeschlossen sein vom Heil.

Das ist die Zuversicht, zu der Paulus gelangt, die ihm das traurige Herz leichter macht und am Ende seine Zunge löst zum Jubeln und Jauchzen. Zum Staunen über die unfassbare Weite Gottes, der viel größer ist als alle Grübelei und als all unser Mühen und Ringen. Dass Gott am Ende barmherzig sein wird mit jedem von uns, das ist die Erkenntnis, die den Apostel in überschwängliche Freude versetzt. Und es ist eine Erkenntnis, die auch uns auf unseren immer wieder mühevollen Wegen ermutigen will. Und die uns Anlass zur Freude und zum Staunen sein will.

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns heute und an allen Tagen viele Anlässe zum Staunen, die bunte Vielfalt der Natur, die zeitlose Schönheit der Kunst, Bewegung und Meditation, Gemeinschaft lieber Menschen, Essen und Trinken. Besonders lege ich ihnen aber mit Paulus das Geheimnis Gottes ans Herz, das in seiner Güte und Barmherzigkeit wirkt, so dass wir einstimmen können in den Lobpreis: *„O welche Tiefe des Reichtums der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“* Amen